



Angriffe auf Forscher

Erstmals attackieren Gentech-Gegner das private Umfeld eines Wissenschaftlers. Der Schutz der Versuchsfelder kostet mittlerweile Millionen, und die militanten Täter erreichen ihr Ziel: Freilandversuche werden in der Schweiz unmöglich. Von Andreas Hirstein

Toolbox

-  Druckansicht
-  Artikel versenden
-  Artikel empfehlen

In der Nacht hatten sie nichts bemerkt. Aber als der ETH-Professor Wilhelm Gruissem und seine Frau am Morgen des 29. Juni ihr Haus in einem Zürcher Vorort verlassen wollten, entdeckten sie ein merkwürdiges Schimmern auf den Scheiben der Haustür. Sie öffneten und sahen, dass Tür und Hauswand mit grüner Farbe besprüht waren: «NO GMO» war zu lesen, ein Protest gegen die Erforschung von gentechnisch veränderten Pflanzen, an der Gruissem beteiligt ist. Das Auto seiner Frau hatten die Täter mit einem Lackentferner übergossen, das Motorrad seiner Tochter mit zähem Klebstoff verschmiert. Für den wirtschaftlichen Schaden von rund 20 000 Franken muss der Wissenschaftler nun alleine aufkommen. Keine Versicherung übernimmt die Kosten.

Gruissem ist Biologe und seit zehn Jahren Professor an der ETH Zürich. Da er sich auch mit gentechnischen Methoden befasst, ist er Protest gewöhnt. «Ich bekomme manchmal Briefe von Gegnern», sagt er. «Das ist kein Problem, ich kann mich damit auseinandersetzen und sie persönlich beantworten.» Mit dem Anschlag Ende Juni jedoch ist eine neue Qualität erreicht. Es ist das erste Mal, dass ein Wissenschaftler und seine Familie in ihrer privaten Umgebung angegriffen werden – noch dazu für eine Arbeit, die er im Auftrag des Staates und nicht eines Agrokonzerns durchführt.

Nutzen und Risiken

Auf Versuchsfeldern in Pully bei Lausanne und Reckenholz bei Zürich erforscht Gruissem zusammen mit anderen Wissenschaftlern gentechnisch veränderten Weizen. Die Experimente sind Teil eines Forschungsprogramms (NFP59) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), mit dem der Bundesrat «Nutzen und Risiken der Freisetzung von gentechnisch veränderten Pflanzen» untersuchen lässt. Der Präsident des SNF-Forschungsrats, Dieter Imboden, stellt eine Eskalation des Protests gegen die Forschung fest: «Wir hatten früher Fälle von Sachbeschädigung, aber bisher noch nie einen Angriff auf eine Person.»

In der Tat sind die Freilandversuche in Pully und Reckenholz schon mehrmals das Ziel von Anschlägen geworden. Erstmals am 13. Juni 2008 überfielen 35 verummte Täter die Parzellen in Reckenholz. Mit einem Brechisen öffneten sie das Tor zum eingezäunten Gelände. «Sie trugen Sichel, hatten weisse Overalls an und das Gesicht mit Tüchern und Sonnenbrillen verschleiert», erzählt eine Forscherin, die den Angriff am frühen Morgen miterlebt hat und zusehen musste, wie die Angreifer die Versuchspflanzen niedermähten. Als sich die Forscherin nähern wollte, wurde sie bedroht: «We may be dangerous» – «wir könnten gefährlich sein», rief ihr eine weibliche Person mit anscheinend südeuropäischem Akzent entgegen. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei. Die Täter flüchteten sich in den nahen Wald, wo sie ihre Overalls

Neuste Artikel Meistgelesen Meistkommentiert

- 22:22** Hamburgs Bürgermeister von Beust tritt ab
- 22:15** USA fordern von Pakistan mehr Kampf gegen Terrorismus
- 21:53** Viktor Röhlin am EM-Marathon
- 21:41** Eine Demonstration Oosthuizenens

F.A.Z. Wissen



- 17.07** Weltmeere: Weniger Wasser in den Ozeanen
- 16.07** Höhenluft: Als Highlander geboren
- 15.07** Elementares: Das Proton ist deutlich geschrumpft
- 14.07** Der rote Diktator in italienischer Sicht
- 14.07** Rekorde ohne Ende

NZZEXECUTIVE: DAS HAT 2009 INTERESSIERT



ERRUNGENSCHAFTEN: DER BLEISTIFT



Eine Spitze, sechs Ecken und viele Späne aus Zedernholz

Der Bleistift trägt den falschen Namen, denn seine Mine besteht nicht aus Blei, sondern Ton und Graphit. ...

VOR 40 JAHREN: REISE ZUM MOND



BILDSTRECKE : DIE ERSTE MONDLANDUNG



DOSSIER: HÄUFIGE KRANKHEITEN

NZZdomizil: Selection



Wohnung in Zürich
mehr ...



Neubau in Pfäffikon, SZ
mehr ...



Neubau in Pfäffikon, ZH
mehr ...



Wohnungen in Pfäffikon, ZH
mehr ...



Wohnung mit Meerblick in Brasilien
mehr ...

NZZexecutive: Top Jobs

Premium Position

b.e. Legal Counsel / b.e. legal and tax recruitment
legal and tax recruitment

Dienststellenleiter

Amt für Migration Basel - Landschaft
mehr ...

Area Sales Manager

International
Markan AG
mehr ...

Marketingplaner

Flum + Partner
mehr ...

Projektleiter

Nachhaltigkeit
Die Schweizerische Post
mehr ...

Business Unit Leiter

Share Point
Unic AG
mehr ...

zurückliessen.

Fünf Festnahmen

Die Polizei konnte später zwar fünf Verdächtige ermitteln. Zu einem Urteil ist es jedoch bis heute nicht gekommen. Gleiches gilt für zwei weitere Angriffe in Pully. Am 23. Juni letzten Jahres wurden dort mit Herbizid gefüllte Flaschen auf das Feld geworfen. Ein Jahr später, in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 2010 – 5 Tage vor dem Anschlag auf Gruissem –, haben Vermummte Herbizide von der Strasse aus auf die Felder gesprüht. Auf das Gelände vordringen konnten sie nicht, weil es mittlerweile rund um die Uhr von Securitas-Mitarbeitern, von einem doppelten Zaun mit Stacheldraht und Bewegungsmeldern geschützt wird.

Die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen machen die gentechnologische Forschung in der Schweiz immer teurer. Schon 2008 musste das Budget des Forschungsprogramms deswegen um zwei Millionen Franken erhöht werden. Freilandversuche sind für einzelne Institute inzwischen nicht mehr finanzierbar, sagen Wissenschaftler. Und auch Gruissem wird hierzulande keine Experimente mit gentechnisch veränderten Weizen mehr durchführen. «Nicht weil es wissenschaftlich uninteressant wäre, sondern weil die Sicherheit zu viel Geld kostet», sagt er. In den USA oder Spanien könnten die Versuche problemlos stattfinden. In der Schweiz dagegen fließen beim NFP59 über 20 Prozent des Forschungsbudgets in Stacheldrahtzäune, Überwachungskameras und die 24-Stunden-Securitas-Bewachung.

Dabei ist die Gentechnologie nur eines von mehreren Angriffszielen militanter Forschungsgegner. Auch Nanotechnologie und Tierversuche sind ins Visier von Angreifern geraten. Im April dieses Jahres nahm die Polizei in Langnau am Albis zwei Italiener und einen in Italien lebenden Schweizer fest, die einen Sprengstoffanschlag auf des IBM-Forschungslabor in Rüslikon geplant haben sollen. Dort bauen IBM und die ETH Zürich für 90 Millionen Franken ein Nanotechnologie-Forschungszentrum. Im Auto der Verdächtigen wurden Sprengstoff und ein Bekenner schreiben gefunden. Alle drei sind noch in Untersuchungshaft. Zur Menge des Sprengstoffs und zu den Motiven der Verhafteten gibt die Bundesanwaltschaft keine Auskünfte.

Dass es aber zumindest ideelle Verbindungen zwischen den drei Nanotechnologie- und den Gentech-Gegnern gibt, zeigt das Bekenner schreiben der Täter von Pully. Darin bestätigen sie ihre Solidarität mit den in Langnau Festgenommenen sowie mit dem wegen Mordes verurteilten Ökoterroristen Marco Camenisch.

Mit gewalttätigen Übergriffen müssen in der Schweiz auch Forscher rechnen, die Tierversuche durchführen. Die Täter gehen dabei zum Teil exakt so vor, wie nun gegen Wilhelm Gruissem: Sie verüben sogenannte «home visits», verschmieren Fassaden, beschädigen Fahrzeuge mit Chemikalien und schlitzen Reifen auf.

Prominentestes Opfer war Novartis-Chef Daniel Vasella. Tierversuchgegner schändeten im Juli 2009 das Grab seiner Eltern und entwendeten die Urne seiner 2001 verstorbenen Mutter. Sie beschmierten eine Kapelle in seinem Wohnort Risch (ZG) und zündeten sein Jagdhaus in Österreich an. Die Täter vermutet die Polizei unter den Aktivisten der Kampagne SHAC (Stop Huntingdon Animal Cruelty), die mit kriminellen Mitteln gegen das Tierversuchslabor Huntingdon kämpfen.

Pistolenkugel in der Post

Paul Herrling, der Forschungsleiter von Novartis, hat selbst Einschüchterungsversuche und Rufmordkampagnen erlebt. «Einmal wurden uns



CAMPUS: VERSUCHE



Das neue Magazin

Am Dienstag, 18. Mai, erscheint das «NZZ-Campus»-Magazin als Beilage der NZZ. Schwerpunktthema diesmal: Versuche. ... »

WETTBEWERB: WO IST DAS?



BILDSTRECKE: HUBBLE'S SCHNAPPSCHÜSSE



IN EIGENER SACHE: NZZ MOBILE



NZZ Online auf Ihrem Mobiltelefon

Wissen, was passiert: Mit NZZ Mobile lesen Sie auch unterwegs jederzeit die neuesten Nachrichten. ... »

DOSSIER: DER NEUE BESCHLEUNIGER AM CERN



BILDSTRECKE: GALAXIEN AUF TUCHFÜHLUNG



SUDOKU: DAS VERFLIXTE ZAHLENSPIEL

Pistolenkugeln nach Hause geschickt, letztes Jahr wurde unsere Wohnungsumgebung verschmiert, und an der Bushaltestelle wurde ich als Pädophiler verleumdete», erzählte er letztes Jahr dieser Zeitung.

Das Bundesamt für Polizei (Fedpol) stellt eine Zunahme der Gewaltbereitschaft fest. Fedpol stützt sich dabei auf Erkenntnisse des Nachrichtendienstes des Bundes, der in seinem Jahresbericht 2009 zwölf «Ereignisse» im Bereich des Tierrechts-Extremismus feststellt. Alleine sechs Mal waren Novartis-Mitarbeiter von den Drohungen, Einschüchterungs- und Erpressungsversuchen betroffen: «Wir werden jede Gelegenheit nutzen, dem mörderischen Abschaum der Novartis-Mitarbeiter Angst zu machen», hiess es etwa auf einer in Englisch formulierten Schmiererei in der Region Basel.

Einige der Täter kommen vermutlich aus England und den Niederlanden. Die Behörden haben deshalb acht Einreisesperren gegen Tierrechts-Extremisten verhängt. Aber auch Schweizer Tierschützer beteiligen sich nach Erkenntnissen des Nachrichtendienstes an den Aktionen. Oder sie weigern sich, die Gewalt zu verurteilen. Es stehe ihm nicht zu, die Aktionen anderer Tierschutzorganisationen zu bewerten, schreibt etwa der Präsident des Vereins gegen Tierfabriken Erwin Kessler. Gewaltfreie Verlautbarungen würden in den Medien kaum ein Echo finden.

Mangelnde Unterstützung

Noch ist die Bedrohungslage in der Schweiz mit der Situation in England, den Niederlanden oder Deutschland nicht vergleichbar. Personenschutz für einen Universitätsprofessor hat es hierzulande noch nicht gegeben. Doch die Anschläge auf Gruissem und die Felder in Reckenholz und Pully zeigen, dass die gewaltbereite Szene auch hierzulande wächst.

Und offenbar erreichen die Täter ihre Ziele. Dieter Imboden, der Präsident des Forschungsrats des Nationalfonds, glaubt, dass Freilandversuche in der Schweiz nicht mehr möglich sein werden. «Damit werden uns Experten fehlen, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen umgehen können», sagt er. «Und Fachleute brauchen wir nur schon deswegen, weil in vielen Ländern gentechnisch veränderte Pflanzen im Gebrauch sind.»

Von der Politik fordert Imboden mehr Unterstützung. Der Bundesrat habe das Forschungsprogramm in Auftrag gegeben. Er müsse sich jetzt hinter die Forscher stellen und sie verteidigen. «Nicht wir haben uns um dieses Programm gerissen, sondern die Politik hat uns den Auftrag gegeben.»

Umwelt beeinflusst Gentechpflanzen

Experimente im Gewächshaus können Freisetzungsversuche nicht ersetzen. Das ist das Fazit einer Studie von Wissenschaftlern der Universität Zürich, die diese Woche publiziert wurde («PLOS ONE»). Die Forscher haben den Ertrag von gentechnisch verändertem Weizen im Gewächshaus und auf den Versuchsfeldern in Zürich Reckenholz verglichen. Die Pflanzen waren mit einem Resistenzgen gegen Mehltau ausgestattet worden. Im Gewächshaus warfen sie einen bis zu doppelt so grossen Ertrag ab wie die unveränderte Weizensorte. Im Freilandversuch war es umgekehrt: Der Gentechweizen schnitt schlechter ab. Das bedeutet, dass Experimente im Treibhaus nicht ausreichen, um neue resistente und ertragreiche Sorte zu finden. (hir.)

		9	4		6
7		4	8	1	
	9		6	4	8
				6	3

NZZ LIBRO: ALFRED ESCHER (1819–1882)



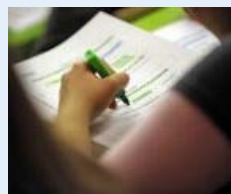
Aufstieg, Macht, Tragik

Eisenbahnbaron, Zar von Zürich, Herrscher über die Schweiz: zum 125ten Todestag von Alfred Escher ... ▶

ABOS & SERVICES: NZZ-ABONNEMENTE



CAMPUS : STUDIUM UND KARRIERE



Blogs und mehr

Blogs, Filme, Podcasts über entfesselte Performer, deutsche Dozenten und die Disziplinierung von Studierenden. ... ▶

SERVICE: NZZ ARCHIV

Auf der Suche nach einem bestimmten Artikel?

Im NZZ Archiv können Sie alle Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» seit 1993 sowie alle Artikel der «NZZ am Sonntag» und des «NZZ Folio» nach Stichwort durchsuchen. Als Abonnent der NZZ profitieren Sie ausserdem von Sonderkonditionen für den Archivzugang. ... ▶

Leser-Kommentare: [Keine Beiträge](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG
Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung,
Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu
gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige
ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

[Die Alpen zum Fressen gern](#)

Chäs und Wurst, vom Bergbauer.
Abzocke isch unheimlich.

www.brotsack.ch

[Schönheits-Operationen](#)

Medic Opti-Line in Bern, Plastische
Ästhetische Chirurgie

www.mol.ch

[Ist Ihr Bauch zu dick?](#)

Bauchfett verschwindet wie Schnee vor
der Sonne. Das ist nicht normal

www.Trimcaps.eu



Google-Anzeigen